

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Wochentlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Eingelassene Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreis:
Für den Raum eines
gespaltenen Zelles:
1 Rgr.
Unter „Eingelassene“
bis Seite 2 Rgr.

Erstseiner:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.
Anz. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Kasslage:
18,000 Exemplare.

Dresden, den 16. October.

— Ea. R. Hebit der Prinz Georg ist nach Sibyllenort gereist.

— Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die diesjährige Herbstausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora fügen wir hinzu, daß die Vetheiligung eine recht erfreuliche war, da im Ganzen 115 verschiedene Einsendungen von Ausstellern eingegangen waren. Zu Preisrichtern waren gewählt die Nichtaussteller: Hofgärtner Nieth und Kunst- und Handelsgärtner Papenberg von hier, sowie von auswärts: Oberst und Commandeur v. Abendroth in Chemnitz, Gartendirector Dorchers in Hannover, Gemeindevorstand Rumpff in Bismarck, Amispachter Mathe sen. in Döhlen und Kunst- und Handelsgärtner Spüth in Berlin. An Stelle der letzteren, am Erscheinen verhindert, traten ein: Kunst- und Handelsgärtner Lämmerhirt in Obergorbitz, Architect Lippold, Particular Schoner, Kunst- und Handelsgärtner C. W. Simmgen und Sal. Baumgärtner in Gärtnerei Würlig. — Von Preisen erhielten die silberne Medaille für Landwirthschaft unter Zufügung eines Geldpreises von 20 Thalern: Kunst- und Handelsgärtner Lämmerhirt für Wirthschaftsobst 75 Sorten Kefel und 51 Sorten Birnen; die silberne Medaille für Landwirthschaft: Kunst- und Handelsgärtner Tude für dergl. 38 Sorten Kefel und 43 Sorten Birnen. Goldene Medaille erhielten: Rittergutsbesitzer v. Zehmen auf Schleinitz für Kefel 45 Sorten; Hofbuchdruckerbesitzer Hänel in Magdeburg für Birnen 70 Sorten, Particular Ed. Müller in Niederlöbnitz für Weintrauben (200 Sorten), Particular Schoner für die verzüglichste Gesamtleistung in der Obstzucht Birnen, Kirschen, Johannis-, Erd-, Himbeeren, Haselnüsse, Wallnüsse, Pfirsichen u., 83 Nummern, die Gartenbauerschule des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden J. Wögl für Gemüse 68 Sorten. Silberne Medaille: J. A. Dehne aus Erfurt für Kefel, Part. Müller in Niederlöbnitz für Birnen, Part. Schoner für Weintrauben, Kunst- u. Handelsgärtner Tude für Obstbäume, H. Retschmer in Wachwitz für Kefel, Birnen und Weintrauben, Baumgärtner Würlig für Birnen, J. A. Dehne aus Erfurt für Birnen, Architect Lippold für Kefel u. Birnen, Apotheker Bogel aus Köpchenbroda für Birnen, Kaufmann Höfer für Weintrauben, C. Ludwig aus Domsdorf für Kefel, Handelsgärtner J. H. Lehmann für Kartoffeln, Kunst- und Handelsgärtner C. Schulz für Gemüse, Handlgärtner J. H. Lehmann für dergl., Architect Lippold für dergl., Kunst- und Handelsgärtner Lämmerhirt in Obergorbitz für Kartoffeln, Revierförster Müller in Eschlag für eine neue Sorte Kartoffeln, Kunstgärtner Nobisch für Ananas, Handelsgärtner J. H. Lehmann für Nelkenblumen, Hofgärtner W. Pöschert für Georgienblumen, Kunst- und Handelsgärtner Rich. Müller für eine Collection Cyclamen, Impatiens u., Hofgärtner Wenzel in Pillnig für Samereien, Kunst- und Handelsgärtner D. Liebmann für einige neuere Pflanzen und gut cultivirte Blattpflanzen, Messerschmid W. R. Kuhn für die beste Baumzucht und Klempnermeister A. Boy für die beste Gartenspritz mit Berücksichtigung des Preises. Ehrengewinne wurden ausgetheilt an Part. Schoner, C. Hempel in Diebar, T. Berger in Grünau, Architect Lippold, Conzeleoth Schlipalius, die Kunst- und Handelsgärtner C. Schulz, J. Schöne für Rettige, W. Wähler in Döhlen, die Correctionsanstalt zu Döhlenstein, C. Hempel in Diebar, die Kunst- und Handelsgärtner J. H. Lehmann, Kipsche in Strehlen, Mallechis, J. Schöne, V. Voigt, C. F. Tude, C. Schulz, R. Weyer. — Schließlich sei erwähnt, daß die Gartenbaugesellschaft Flora für ihre zur Hamburger internationalen Ausstellung eingesendeten Kefel- und Birnenfortimente mit zwei Medaillen prämiirt wurde.

— Die leider eingetretenen Ferien benutzend, sind viele Mitglieder unserer Hofbühne nach allen Richtungen zerstreut, um Gastrollen zu geben. Herr Jaffe weil in Stuttgart, von wo aus er schon vor dem Brande unseres Hoftheaters eine Einladung zu Gastspiel empfing. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Intendanz zu Stuttgart, ihn für den jüngst verstorbenen Dr. Grauert zu gewinnen, was jedoch eine Schwierigkeit haben dürfte, indem Herr Jaffe noch auf fünf Jahre für Dresden gebunden ist. In Breslau haben Frau Rainz-Brause und Herr Degele ein von glänzendem Erfolg begleitetes Gastspiel mit „Don Juan“ eröffnet. Herr Dettmer wirkt am Stadttheater zu Hamburg, wo bereits Fräulein Hainisch ein Gastspiel abgeschlossen und sich großen Beifalls erfreut. Auf selbiger Bühne wird mit Herrn Dettmer nächstens Robertin's Tragödie „Christ XIV“ in Scene gehen. — Den dramatischen Vorlesern wird sich nächstens auch noch Herr Moriz Heydrich, der bekannte Verfasser des Lustspiels: „Prinz Vieschen“ anreihen. Seine Vorträge sollen sich zunächst bloß auf eine Reihe von Lustspielen beschränken die vorzugsweise volkstümlicher Natur sind und größtentheils nicht mehr zur Aufführung gelangen. Sollten die bestimmten drei Vorlesungen Anklang finden, gedenkt Herr Heydrich des Dich-

ters Gryphius eingebend zu sein, nicht vergessen Lenz und L. Schröder, so wie Dick's „Prinz Zerbino“ und „der gestiefelte Kater“. Außer Meiß's „zerbrochener Krug“ dürften Rollieres Werke oder die „Vögel“ und „die Vollen“ des Kristophanes hinreichenden Stoff bieten. Dem Plane nach gedenkt Heydrich nur heiter anregende Lustspiel Abende durch seine Vorlesungen zu geben.

— Der in der vorgestrigen Nummer veröffentlichten Erklärung des Herrn von Philippshorn, nach welcher königlich preussische Postbeamte, trotz aller Herrlichkeit des norddeutschen Bundes, berechtigt sind, Zahlungen in sächsischen Kassenscheinen unter zehn Thalern zurückzuweisen, fügen wir aus eigener Erfahrung zur Ergänzung bei, daß auch ein mit sächsischer Zehnthalerscheine ausgerüsteter Reisender in Preußen in die seltsamsten Verlegenheiten gerathen kann. Ein solcher befand sich im Laufe vorigen Monats auf einer Reise nach Stralsund, präsentirte am Schalter des Stettiner Bahnhofes in Berlin einen königlich sächsischen Zehnthalerschein, um seine Fahrkarte zu bezahlen, wurde aber vom Billetter mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß man an preussischen Bahnen sächsisches Papiergeld nicht annehme. Zum Glück hatte Einseher noch Zeit genug, in die Bahnhofrestauration zu eilen, dort eine Kleinigkeit zu kaufen und dabei den perhorrescirten Schein zu wechseln. Ohne diesen glücklichen Umstand wäre er — trotzdem er mehrere hundert Thaler in sächsischen Zehnthalerscheinen bei sich trug — ohne Zweifel genöthigt gewesen, seine Reise aus Mangel an gültigem Geld zu unterbrechen und, da an diesem Tage kein weiterer Zug nach Stralsund abgegangen wurde, die Nacht in Berlin zu bleiben. Was würde man sagen, wenn einem Bürger des „Staates der Intelligenz“ etwas Ähnliches auf einer sächsischen Bahn passirte? Die gesammte nationalliberale Presse — mit Einschluß der sächsischen — würde Wuth schreien und wieder einmal einen recht baldigen Reich- und Schwefelregen auf das „partikularistische, verrottete, hinter dem preussischen Fortschritt um wenigstens ein halbes Jahrhundert zurückgebliebene Sachsen“ herabwünschen.

— Ein Realkolporteur, welcher gestern Mittag in der Neustadt das Wirthchen bei den Militärmagazinen passirte, wurde von einem Wagenpferde, welches beim Vorübergehen ausfiel, bedeutend verletzt und fortgeschleudert. Vermuthunglos trug man den jungen Mann vom Plage.

— Gestern Vormittag wurde in der Neustädter Reiterkaserne während der Reitübungen das Pferd eines Gardebereiters wild, rannte mit seinem Reiter in einen Stall und stürzte dort mit demselben zusammen. Der Reiter wurde bedeutend verletzt, vorher hatte das Pferd auch noch einen Artilleriefahrer umgerannt und auch diesen durch einen Hufschlag am Kopf schwer verletzt. Die beiden Soldaten wurden ins Lazareth geschafft.

— Aus dem Wühlgraben an der neuen Annenrathschule wurde vorgestern Nachmittag von einem Maurer ein 4 Jahre alter Knabe, der dort aus eigener Unvorsichtigkeit ins Wasser gefallen, vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Der Vater des Knaben soll ein Schuhmachermeister von der Frauenstiege gasse sein. — Vorgestern Abend versuchte ein, wie wir nachträglich hörten, bereits mehrfach mit den Strafbehörden in Conflict gekommener junger Mensch, mittelst Nachschlüssels eine Marktkiste, die in einer auf dem Altmarkt stehenden Bude stand, zu öffnen. In seinem diebischen Vorhaben von einem Wundenwächter auf der That selbst betroffen, wurde er auf die auf der Breitenstraße befindliche Bezirkswache gebracht und setzte, als er später von dort nach der Hauptpolizei transportirt werden sollte, seiner Abführung dahin unterweges so entschiedenen Widerstand entgegen, daß er nur mit Hilfe mehrerer dazu gekommener Gendarmen überwältigt werden konnte und endlich gebunden fortgeschafft werden mußte. Der ganze Vorfall war natürlich nicht ruhig abgegangen und konnte man die Menschenmenge, die sich nach und nach auf der Seestraße angesammelt hatte, nach Hunderten zählen. Beiläufig bemerkt, soll der venicente Mensch aus Moritzburg stammen und zuletzt in Birna im Bezirksarmenhanse detinirt gewesen sein.

— Am Abend des vergangenen Donnerstag wurde in einem Hause der Pragerstraße ein seltsamer Pfund gemacht, zu dessen Object man hauptsächlich den Eigenthümer generis feminini sucht; denn daß Letzterer dem schönen Geschlecht angehört, unterliegt keinem Zweifel. Als nämlich gegen 10 Uhr aus einem der oberen Stockwerke Mädchen herabkamen, um die im Hausflur brennende Lampe auszulöschen, hörten sie das Schreien eines Kindes. Als sie nachsahen, fanden sie hinter der Pauschthür einen neugeborenen Erdenbürger in eine rothwolle Decke gehüllt und mit sämmtlichem Kinderzeug in vierfacher Ausstattung versehen. Wer die Madammutter ist, die bei der jetzt schon herrschenden Kälte ihr Kind wegwirft, weiß man noch nicht. Es wurde sofort bei der betreffenden Polizei Inspection des Bezirks Anzeige gemacht, man wurde aber dort bedeuert, daß sie das Kind nicht annehmen könnten und so befehlt es eine im Hause wohnende amerikanische Familie.

— In den unteren Räumen des Hoftheaters ist die Feuer- gluth noch nicht erloschen, es brennt daselbst immer noch fort und man löst täglich noch einzelne glühende Balken, auf die man löst. Einen eigenthümlichen Anblick bietet das eine eiserne Wasserreservoir, welches mitten auf dem Schutte liegt, der den Zuschauerraum ausfüllt. Man kann es fast einen Hohn des Schicksals nennen, wenn das eiserne Gefäß, dessen Inhalt den Brand löschen sollte, nun, nachdem all die Herrlichkeit in Asche gesunken, fast einzig noch erhalten ist und auf einem Schutthaufen seine noch vorhandene Existenz predigt. Offenbar ist dasselbe von dem Boden durch die geborstene Decke herabgestürzt; sein Inhalt hat natürlich so gewaltigen Flammen nicht Einhalt thun können. Zur Demolirung der Theatertrümmer werden in erster Linie die Maschinen des Hoftheaters verwendet; sie und die Intendanz und das Kapellpersonal sind jetzt die einzigen Mitglieder des stolzen Kunstbaues, welche in Thätigkeit sind.

— Gegenüber unserer früheren Nachricht, daß die Special- commission über den Wagh, wohin das Hoftheater kommen soll, bereits Bescheid gefaßt habe, hören wir von glaubwürdiger Seite, daß diese Meldung noch verfrüht sei. Die widerstreitendsten Ansichten sollen zur Zeit noch im Schooße der Commission sich geltend machen. Andererseits soll an drei der ersten Autoritäten unter den Hausweibern die Aufforderung ergangen sein, Pläne für einen Neubau auszuarbeiten. Man nennt darunter den Professor Semper.

— In Anschluß an unsere wiederholten Mittheilungen über hier aufgetretene togen. Kämmelblätchenpieler, welche hauptsächlich unter leichtgläubigen und unerfahrenen Fremden sich ihre Opfer suchen, dieselben dann in der Regel nach einer außerhalb der Stadt gelegenen Restauration zu locken wissen und daselbst ausplündern, halten wir uns für verpflichtet, vor drei solchen Stralben zu warnen, welche gegenwärtig unsere Stadt mit einem Besuche beehrt und bereits in hiesigen Galerien und Museen Verwundung gemacht haben sollen, sich an Fremde heranzubringen, um solche später im Spiele auszubenten. Der eine dieser Betrüger soll ein junger, hübscher Mann von ziemlich gewandtem Benehmen sein.

— Drei Schulknaben, die bisher in der Kinderbefreiungsanstalt in Chemnitz untergebracht waren, hatten vor einigen Tagen von dort Meißens genommen, um sich in der Welt etwas umzusehen, wo möglich nach America zu entkommen. Allein bereits in Dresden war ihnen die Lust, namentlich aber das Geld ausgegangen zur Fortsetzung ihrer Reise. Vorläufig ist ihnen in der hiesigen Kinderbefreiungsanstalt sicheres Asyl verschafft worden.

— Der vor mehreren Tagen beim Schulbau auf der Stifftsstraße verunglückte Zimmergeselle ist gestern im Krankenhaus verstorben.

— Eine sonderbare Zusammenstellung von Diebstahls- objecten wurde in diesen Tagen bei einem Handarbeiter aus Lindenau in der Köhnlitz gefunden. Der Letztere wurde in der Nacht des Donnerstags auf der sogenannten Bahnhofsstraße betroffen, als er einen Korb mit Weintrauben und eine frisch geschlachtete, weiß und schwarz gefleckte Kape bei sich trug. Beides wurde ihm abgenommen und beim dasigen Ortsrichter Trade deponirt. Das schöne Dejeuner wurde also zu Wasser.

— In einem Schlafralle der hiesigen großen Infanterie- Caserne hat sich vorgestern Mittag ein von hier gebürtiger Tambour der 3. Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments mit einem Dienstgewehre erschossen. Ein Brief, den er kurz vor seinem Tode mit Bleistift in Pakt, wie man sieht, geschrieben und der uns vorliegt, giebt einigermaßen die Ursache zur That an. Er sagt wörtlich:

„Liebe Eltern! Das ist eine Minute vor meinem Tode. Ich kann es nicht länger aushalten; denn mir geht es bei der Compagnie zu schlecht.“ — Nachdem er noch über seinen Nach- lass Einiges gesagt, endet er mit den Worten: „Meinen betä- telten Grub. Oscar Gottlieb. Grüßen Sie meine Laura Paula und Karl. Oben leben wir und wieder.“ Der Verstorbene war 16 1/2 Jahr erst alt.

— Ueber die Feuerbrunst in Lichtenstein schreibt das „Ch. Tgl.“: Noch sind die Sammlungen für die beiden von Brandunglücken betroffenen Städte Frauenstein und Biskopau im Gange und noch ist zur Vinderung des in diesen Orten vorhandenen Elendes kaum das Allernothwendigste geschehen, und schon wieder sind wir in der traurigen Lage, über ein Schadenfeuer berichten zu müssen, welches die Stadt Lichtenstein sehr hart betroffen hat. In gestriger Nacht 2 Uhr erhielten wir von dort die telegraphische Meldung, daß ein bedeutendes Feuer in der Stadt ausgebrochen sei. Die im Laufe des heutigen Tages eingetroffenen Mittheilungen bestätigen uns leider die bedeutende Ausdehnung des Feuers, denn es sind durch dasselbe ohne die Hintergebäude 30 Wohnhäuser zerstört und mehrere hundert Menschen abermals obdachlos geworden. Der Brand ist in dem in der Schulgasse gelegenen Hause des Webermeisters Stegmann 11 Uhr Nachts ausgebrochen. Alle Löscheruche wurden durch den sehr starken Wind vereitelt, so daß das Feuer mit großer Schnelligkeit links nach dem Markte

und rechts nach der Straße zu um sich sah. Das Feuer entzündete denn auch sehr bald weiter gelegene Häuser, und in kurzer Zeit stand die Schulgasse herunter bis zum Meißner'schen Hause, der sogenannte Buttermarkt gänzlich und der Hauptmarkt theilweise in Flammen, trotzdem daß viele Häuser harte Dachung hatten. Der Umstand, daß das Haus des Kaufmanns Wehndörfer massiv gebaut ist, kam hier den Anstrengungen der Feuerwehren zu Hilfe, und es konnte dem Brande an diesem Orte ein Ziel gesetzt werden, während an andern Stellen durch Niederschlagen der bedrohten Gebäude Einhalt gethan ward. Mit großer Mühe wurden die Schule und die Kirche erhalten; diese Gebäude brannten bereits unter den Dächern, aber das weitere Arbeiten der Feuerwehren wendete die sehr drohende Gefahr ab. Hierbei war natürlich nicht zu vermeiden, daß durch die in die Gebäude dringenden großen Wassermassen einiger Schaden angerichtet ward. Der Hofhof „zur Sonne“ am Markte liegt total in Asche. Wenige sind wohlhabende Leute, arme Weber und Strumpfweber bilden die Hauptmasse der vom Brandunglück Betroffenen. 50 Familien sollen obdachlos sein.

In der Nacht zum 13. d. brannte in Kleinshöna das Kreischansgrundstück, dem Gutsbesitzer Naumann gehörig, während noch daselbst das Kirmeesfest gefeiert ward. Sämmtliche Nebengebäude d. h. Ställe, sowie anstoßende 8 Häuser sind dabei zugleich in Feuer ausgegangen, indem das beständige Feuer von dem starkwehenden Winde fortgesetzt angetrieben worden. Die Ansetzung des Brandes liegt außer Zweifel; der Ausbruch desselben war aus einem Scheunentloche am untern Ende der Scheune zuerst wahrgenommen worden.

In dem nahen Raasdorf ereignete sich auch einmal ein sehr bedauerlicher Fall. Man fand um die Mittagszeit den dasigen Gutsbesitzer Sch. im Pferd-stall seines Hofes aufgehängt. Die Motive zur traurigen That dieses allgemein beliebten Mannes mögen wohl in Anwendung von Tiefstimm zu suchen sein, da der Verlebte sonst sich in den besten Verhältnissen befand.

Der bei einem Fuhrwerksbesitzer in Lohn stehende Tagelöhner Kroschmar aus Kürstebau verunglückte dadurch, daß ihn sein mit 500 Stück Raureisigeln beladener Wagen in der Nähe der Schellenberg'schen herrschaftlichen Villa zu Überlöpsig an einer etwas schmalen Stelle des Fahrweges mit dem Kopfe an die seitwärts befindliche Wand presste, wodurch letzterer schwer verwundet, hauptsächlich gemannt, außerdem ihm aber auch beide Kinnladen gebrochen wurden.

Desfallt Schwurgerichtssitzung am 14. October. (Schluß.) Am 1. October v. J. war Nachübergabe in der Ziegelei zu Pillnig. Der Ziegelei-Meister Agner hatte darum viele Geschäfte und vermochte im Laufe des Vormittags nur auf kurze Zeit seine Wohnung zu betreten. Im Ofen wurden Kalksteine empfangen und vier Mann besorgten die Zufuhr der Kalksteine von der Erde aus. Je zwei fuhren zusammen. Unter diesen Leuten war auch der heutige Angeklagte Schmidt beschäftigt. Kurz vor 11 Uhr machte Einer im Ofen darauf aufmerksam, daß nach gutem alten Rost Schmidt sich einzulassen müsse. Allezeit fand dieser Antrag Zustimmung und Schmidt stellte sich auch nicht auf den Rechtsstandpunkt, sondern that etwas, wozu er nicht verpflichtet war. Er ging zum Hausmann in die Kaserne und will dorthin den Fahrweg eingeschlagen haben, während allerdings ein „Mitcolleague“ ihn den Weg gehen sah, der bei Agner's Wohnung vorbeiführt. Er kam nach ungefähr einer Viertelstunde zurück und brachte den erhofften Brantwein. Kurze Zeit darauf kehrte Agner in seine Wohnung zurück und fand zu seinem Schrecken, daß seine Uhr mit goldener Kette und Medaillon entwendet waren. Die Thür war offen, obwohl er sie beim Weggange verschlossen hatte. Er lief zu den Arbeitern, erzählte, was vorgegangen und fragte, ob sie Jemanden gesehen hätten. Es wurde verneint; Agner holte den Gerichts-Hofen und es fand sich jetzt auch, daß ein Fenster eingedrückt, das Pult geöffnet und ein goldener Ring gestohlen war. Auf dem Fußboden zeigten sich Blutspuren, welche auch am Miegel des Schlosses zu sehen waren, durch dessen Zurück-schieben der Dieb sich Ausgang verschafft hatte. Allen Anschein nach hatte sich der Dieb beim Eindringen der Fensterhebel verlegt. Nach diesem Zeitpunkte erzählte man erst Agner den Arbeitern, daß auch noch ein Ring ihm entwendet worden war. Auf Schmidt hatte Niemand Verdacht, er blieb bei der Arbeit und nur am 19. October ging er nach Dresden zum Jahrmarkt. In den letzten Tagen des October erhielt der Gendarm Nachricht, daß sich Schmidt im Besitz von Leihhaus-scheinen befände. Bei stattgehabter Hausdurchsuchung am 31. October fanden sich bei demselben vor 3 Leihhaus-scheine, auf eine silberne Cylinderruhr, auf eine goldene Kette nebst Medaillon und auf einen Ring mit einem Verlobungsring von 12 Thlr. 15 Agr., alle am 19. October ausgeleihen. Seine Verhaftung erfolgte sofort. In der heutigen Verhandlung bestreitet der Angeklagte nicht den Besitz der Leihhaus-scheine, er behauptet nur, in rechtmäßigen Besitz derselben gekommen zu sein. Er sagt, im Jahre 1867 habe er bei einem hiesigen Lohnkutschler geodient, und sei mit einem Dienstmann bekannt geworden, der ihm vielfache Gänge besorgt habe. Diesem habe er damals 3 Thlr. gegeben, ab nicht wiedererlangen konnte. An jenem 19. October habe er diesen Dienstmann auf dem Neumarkt getroffen und als er ihn gemahnt, sei er „zu Judas“ bestellt worden. Dort habe der Dienstmann, dessen Namen er nicht wisse, ihn mit den Leihhaus-scheinen bezahlt gemacht, wo er noch weitere 3 Thlr. darauf bezollt habe. Bei dieser Angabe bleibt er, obwohl ihm die Geschichte von dem großen Unbekannten als unglaubhaft vorgehalten wurde. Dazu kommt ferner, daß Schmidt Einzelheiten vom Diebstahl gegenüber dem Billeteur der dortigen Dampfstation am Tage des Diebstahls erzählt hat, bevor dieselben der Verlethte selbst gewußt hat. Ferner sind Schmidt und Kleemann beschuldigt, am 27. Januar einen Einbruchdiebstahl beim Weinbergbesitzer Müller in Niederpoyritz ausgeführt zu haben. Geschloffen wurden dort nach Einbrüche einer Fensterhebel und Gebrochen von verschiedenen verschlossenen Behältnissen nur Kleinigkeiten und 20 Agr. baar. Offenbar hatten die Diebe nach Geld gesucht, denn selbst das Bett war durchwühlt worden. Beide leugnen; Kleemann will in Dresden am Tage C. in einen Keller geschickt, was auch bestätigt wird, und Schmidt in der Pillniger Ziegelei gearbeitet haben. Ihre Anwesenheit am Orte der That gegen 9 Uhr wird

nun aber von einem Zeugen hergethan, der Beiden um die kritische Zeit begegnet ist. — Endlich ist Kleemann angeklagt, am 24. Januar d. J. einen durch Einbruch und Erbrechen ausgeführten Diebstahl von 39 Thlr. zum Schaden des Viehhändlers Steink in Blasewitz verübt zu haben. Als Hauptverdachtsmoment dient das Instrument, womit die Erbrechen bewirkt worden ist. Fenster und Kleiderkasten tragen nämlich die Spuren eines Meißels, und zwar passen die im Holz sichtbaren Einbrüche auf den Meißel, den Kleemann gesandiger Weise beim Einbruch bei Nicolai benützt hat; sogar die im Meißel befindliche Scharte hat Einbrüche im Fensterrahmen und im Zuge des Schranke hinterlassen. Kleemann stellt entschieden die Verübung des Diebstahls in Abrede. In die Geschworenen werden 13 Fragen gestellt. Staatsanwalt Rosenfelder beantragt die Verurteilung der Schuldfrage hinsichtlich aller Angeklagten und nur beim Steink'schen Diebstahl stellt er die Entscheidung in das Ermessen der Geschworenen. Die Verurteilung, Fängnis für Schmidt, Fängnis für Kleemann und Dr. Stein für Jenseich, führt die etwaigen Entlastungsmomente an. Endlich um 9 Uhr Abends fand der Schluß der Hauptverhandlung gegen Schmidt und Kleemann statt, nachdem die Verhandlung am gestrigen Tage von früh 9 Uhr an gedauert hatte und keine Pause in den Mittagsstunden vor Stellung der Fragen vom Vorsitzenden angefragt war. Es bemächtigte sich auch augenscheinlich der Geschworenen eine Unlust über den ihnen zu Theil gewordenen Mangel an Rücksicht. Von Seiten der Geschworenen wurde durch ihren Obmann Kunde von hier der Wahrspruch verurteilt, daß Schmidt, Kleemann und Jenseich an dem ausgezeichneten Diebstahl nach Höhe von 90 Thlr. bei Nicolai in Kleinshöna schuldig seien, und daß Schmidt den ausgezeichneten Diebstahl bei Agner in Pillnig verübt habe. Das Nichtschuldig wurde ausgesprochen hinsichtlich des Diebstahls bei Müller in Niederpoyritz gegen Schmidt und Kleemann, und wegen des Diebstahls bei Steink gegen Kleemann. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen Schmidt auf 2 Jahre 8 Monate, gegen Kleemann und Jenseich auf 2 Jahre Zuchthaus.

Tagegeschichte.

Paris, 12. October. Die Barbarei von Kabin und der Tumult in den Folies Belleville geben uns einen Vorgeschmack von der Art und Weise, wie die Regierung auftreten würde, wenn das Demonstrationsproject der Unversöhnlichen wirklich eine Zusammenrottung veranlassen sollte. Es leidet keinen Zweifel mehr, daß man an maßgebender Stelle, im blinden Vertrauen auf die Macht der Chassepots, die Stimmung der Bevölkerung für einen Factor hält, mit dem man nicht zu rechnen braucht. Nur so läßt sich die beispiellose Unklugheit der gouvernementalen Maßregeln begreifen. Die Regierung scheint sich nicht mehr zu erinnern, welche ungeheure Wirkung jener blutige Karren hervorbrachte, der im Februar 1848 unter dem Rufe: „Mache! Man mordet unsere Brüder!“ durch die Straßen von Paris gefahren wurde. Wohl berichtet das „Journal officiel“, in Kabin sei die Arbeit wieder aufgenommen worden; wohl hat man die Bürger, welche sich in der Reunion der Folies Belleville am meisten compromittirten, hinter Schloß und Miegel gebracht; aber ist die Sache damit abgethan? Werden die 30 Opfer, von denen 3 mit der Arbeitsverstellung und den daraus resultirenden Unruhen gar nichts zu thun hatten, so bald verschmerzt sein? Werden die Fußtritte und Säbelhiebe, mit denen die Sergeanten ohne jede ernsthafte Veranlassung über die vorgestrichene Versammlung herfielen, so ohne Weiteres eingestrichelt werden? Es ist klar, daß durch solche Scenen der angehängte Brennstoff fortwährend vermehrt wird; der geringste Anlaß wird genügen, die verhaltenen Dampf- und Nachgeschosse zum Explodiren zu bringen. Mit Genugthuung constatiren die Officiellen, daß in den Spalten der Unversöhnlichen die „Ruhe wieder hergestellt“ sei. Ja, es ist richtig, daß das Demonstrationsproject, wenigstens in der Form, wie es anfänglich beabsichtigt war, täglich mehr an Terrain verliert; aber es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß die Presse durchaus nicht mehr Herrin der Situation ist. Ich glaube beobachtet zu haben, daß man in den Vorstädten den Ruf nach der Opposition mißbilligt und es bedarf wohl keines Beweises, daß die Propaganda von Mund zu Mund auch ohne das Protectorat der Journale ihren Gang zu nehmen weiß. Vielleicht ist es nur ein strategischer Schachzug, daß die Radicals in einigen ihrer Organe Wächter anemansieren. Das verbreiteste aller Blätter, der „Mappel“, fährt fort zu agitiren, und was im Stillen vor sich geht, muß die Zukunft zeigen. Es ist auffallend, daß die hier garnirenden Soldaten seit einigen Tagen offenbar über mehr Geld verfügen, als gewöhnlich. Sie liegen den ganzen Tag in den Kneipen und benehmen sich überhaupt lustig und übermüthig genug. Dürfte man hieraus irgend welchen wegenent Schluß ziehen? (J. J.)

Briefkasten.

Kant Stadtpostbriefe, den Neuban des Hof-theater, Prof. Semper u. l. w. betreffend. — Welche Anstalten, welche sogar Veranlassungen je es Architekten, in dem städtischen Hoftheater, das Museum, den israelitischen Tempel, Typen-Verlag's klassische Villa baute. Schon damals bezweckten Semper's Pläne, den Zwinger mit dem Theater und der künftlichen Kirche durch Niederreißung des sogenannten „italienischen Hof-theater“, — jetzt Helbig's Restauration — und der hier in letzter Richtung vorstehenden Hauptwaare, zu einem großen Ganzen zu vereinigen. Besonders Augenmerk richtete er auf die Verbindung der am Ufer der Erde die Reste existirenden unanständigen Vorstadt, was eine Aus- und Umfassung außerordentlicher Art geschaffen haben würde. Jetzt, wo wiederum die Zeit gekommen, einat der Hoftheater zu erbauen, wo es ist, das abgebrannte Hoftheater neu zu erbauen, er-den sich Künstlerstimmen, die von übertriebenen Kosten ja wähen und sich der Position eingeben, daß Männer in der zweiten Kammer des Landtags schon am geerdigt „Josephanten“ würden. Dr. Olm-mer erleuchtete die Stände unseres kleinen, gepörrten, aber rühmlich fortgeschrittenen Landes, auf daß sie nicht aus kleinlichen „Putter- und Brodtschichten“, wie die Engländer vergleichen auf bezeichnend nennen, der dauernden Verberrlichung ihres Vaterlandes sich entgegenziehen. Grohartige Momente verdrängen jede Reglerung, August der Erste war ohne Zweifel ein schlechter Regent, ein in dieser Hinsicht tadelnswerther König. Dennoch überlebte ihn noch heute rühmlich, was er, wenn auch in etwas phantastischen Geschmack seiner Zeit, mit lobenswerthem Aufwand erbaut hat. Durch dieses Scharen ist noch

seine Reglerung groß geworden. Ränke und Hinterlisten freigelegt, beschloßen, mit Worten sein Mund schmeicheln, die un-berühmlich durch Jahrhunderte, das ist seine Verherrlichung, es ist im Gegentheil die edelste die das Volk bildende, groß-artigste Oeconomie, wenn sie auch keine directen Geldgewinne einbringt.

Abonnet Heinrich B. in Großenhain wünscht mit Etlichen zu wissen: was das Wort Sport bedeute, das weiß ich bei Erwähnung der von Cavallerie Offizieren geschriebenen Sa-weise in unserem Blatte vorgekommen sei? Das Fremdwort „Sport“ umfaßt Jagen, Reiten und Fischfang und die deut-sche Sprache denkt kein so viel bedrucktes, welches alle jene Vergnügungen so umfaßt. Daber auch der Name „Sports-männer“, „Sporting-Mannach“.

Ein Abonnet in Annaberg sendet uns Nr. 91 der freien Zeitung des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins, worin Folgendes zu lesen: „Der hochwürdige Herr Pastor Adler in Welsa bei Annaberg taufte das Kind einer im Ge-meindebau daselbst wohnenden Mutter; diese arme Mutter war nicht im Stande, das Taufgeld vor der Taufe zu bezahlen. Was that der Herr Pastor? Nachdem die Taufe vollzogen ist, so leit er energisch die betreffende Debatte an, sie solle einen Patendiesel erbeden und ihm darauf seine Ta-fachühren ent-sprechen. Die Gewamme weigerte sich, soeben zu thun, weil es ihre Instruktion unter age und sie ein solches Verhalten nicht verantworten könne. Da der Pastor sieht, daß die Gewamme sich auf sein Begehren nicht einläßt, so nimmt er selbst dem Kinde einen Patendrief weg, erbricht demselben und nimmt sich selbst heraus, als er glaubt, daß er für die Taufgebühren zu bekommen habe.“ Das Vergleichen wünscht unsere Au-sicht von der Mächtigkeit zu haben, welche dieser Diener der christlichen Kirche an einer armen Mutter besitzt hat. Wenn die Sache auf Wahrheit beruht, so mag der erbedene Patendrief als Schuldbrief gegen den Herrn Pastor auftreten und den Stadtschreiber seines eigenen Gewissens zum strengen Richter werden.

Brief von K. V. J. aus Großenhain, folgender Inhalt: „Große Reiterzeit hat in unserm Städtchen der wihle Artikel Jores Blattes über die misslungene Parforcejagd mit der Moritzburger witten Sau erweckt. Ich weiß nicht, daß er einigen nobeln Cavallieren etwas unbekannt geworden ist, wer aber, wie ich, einer Oberjagd, einer grande chasse in den Marenmien von Tostana begehrt hat, der muß noch recht mehr über solche Drollerieen in Großenhain und seiner Um-gebung lachen, wo die Herren „auf Ehre“ einmal einen lebenden Hasen in ein Hund-stell einhängt und ihn parforce als Hund gejagt haben. Wie denken Sie in Dresden darüber? — Was wir in der Residenz darüber denken, wo auch höchstwärtigen durchaus keine Seitenheit sind? Schrecklich! Freund Lampe als „Meister Melmede Vok“, das Sinnbild schmückender Akrilist, des frommen G. dengeklagel diebischer Bürger“ für die Großenhainer Sportorden zur Jagdmasterade angezogen. Jeden-falls hat ihm aber (find) gelebt: die Biote, der Hlacon, der dem Hund hinten am Schwanz sitzt und in hacter Verdrängung gerade nicht wie ein Weiden ricken soll. Jedenfalls um diese (Hafen) Schwanz auszuweichen, verfiel man auf die Parforce-jagd mit der theuer erkaufen, wilden Sau, l. aber von der Freiheit Gebrauch machte und sich im Kreukischen nieder-lich. Vielleicht schreibt sie dort ihre Memoiren und sendet solche als Magischrift an den Verein wider Hieranderei.

Fr. Aug. D. hier. Kant Gedächtn. Jores Begräbnis möchte man auch zurufen: „Jed, Schimmel, Jed!“ — Ab-geleitet.

Brief aus Adolphendroba mit der Anfrage, wobei die Nebenart: „sich einen Haarbeutel trinken“. — Stammt aus dem siebenjährigen Krieg wo unter den deutschen Reichs-truppen welche gegen Friedrich den Großen sochten, sich ein Major befand der sich oft einen leichten Hauch trank. Er nahm dabei alle Dienstpflichten wahr, doch häßliche es ihm mehrmals, daß er im Zustand halber Gesehadschwelheit vor seinen Vorgesetzten auf der Parade mit einem Haarbeutel erkönt anstatt den gewöhnlichen militärischen Kopf zu tragen. Der comman-dirende General sagte dies auf, für die Worte: „sich herausuchen“ gebrachte er: „sich einen Haarbeutel trinken“ und so blieb diese Nebenart im Gange.

A. N. hier. Wir haben uns erkundigt. Im mathema-tisch und physikalischen Salon hiersebst wird noch das Hand-werkzeug aus dem Nachlasse des Gursarten August 1. (1586) in einem Schranke aufbewahrt. Auch von ihm selbst gefertigte und gebrauchte Kompaße sind daselbst aufgestellt.

General Antwort. Ein „Dummer vom Dorfe“ wünscht zu wissen, was unter sa a veno zu verstehen sei. Dieht „mit Erlaubnis“. — V. K. hier. Anfrage wegen der besten rothen Pularen. Jedenfalls Ungarn. — Streitfrage der a-wol-Spieler in Or. — Rein? — Abonnet hier. Avantagier betreffend. Wenden Sie sich an die Anstalt des Leutnant Neumann, Hauptstraße 91, wo Sie über alle die gestellten Fragen Auskunft empfangen werden. — Gutsbesitzer Jch. in Str. G. muß heißen: „der Jelt ungleich.“ — Kant Stadtpostbriefe, deren Wiederherstellung anfragen, welche Platz für das neu zu erbauende Hoftheater der geeignete sei. Weist Sonters-terren. Papierford.

W. N. hier. Auf ihre Anfrage diene Ihnen folgendes: In Dresden ist die Kälte in Betreff der Tiefstände, im Jahre 1860 größer gewesen als in allen bis jetzt darauf folgenden Jahren. Im Jahre 1861 kam das Thermometer auch sehr tief zu stehen, aber den Tiefstand von 1860 hat es nicht erreicht.

Brief aus Wodensbad der Folgendes mittheilt: „Der Jäger Joseph H. überlebte sich neulich einen halben den Wirkhabn auf etwa 150 Schritte. Nebenlegend, wie er näher herandich-teten will, steht er plötzlich den Wirkhabn ferngenag in die Luft fliegen und verendet zur Erde fallen. Gili begleitet sich der Jäger nach dem Ort und bemerkt auf dem Kopfe des Wirkhabns ein Viechel, welches sich während des Fallens veranagelichden und somit die Herrschaft über den großen Vogel erlangt hatte. Das Viechel ergriff die Nacht und der Jäger hatte eine Jagd-beute ohne einen Schuß gethon zu haben.“ — Das Ganze klingt wie eine curiose Jagd-rechichte aus den fliegenden Blättern, kann sich aber dennoch auf Wahrheit gründen.

Die Reduction.

* Vater Hyacinthe nach Amerika eingeladen. Dem Vater Hyacinthe ist von einem amerikanischen Impres-sario der Antrag zu Gast-Redigiren in America geworden; es sollen ihm für sechs Monate 300,000 Francs geschickt werden. Die Speculation als solche ist vortreflich, und sie dürfte von dem bewährten Vater, falls über ihn die angebotene „große Excommunication“ und „Infamie“ verhängt wird, wohl ac-ceptirt und der größte Theil der oben bezeichneten Einnahme einem Unterstützungsfond für verfolgte, lichtvolle Priester be-stimmt werden.

* Warnung für Damen. In einem sehr kurzen Zeit-raume sind in Louisville fünf junge Mädchen hintereinander an einer Vergiftung gefählich erkrankt, welche schlechte, weiße Schminke, die mit Blei verseht ist, verursacht hat.

Getreidepreise. Dresden, am 15. Decem. 1866.

a 6 hür	2 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10 1/2
Weizen (nord)	5 15	5 21/2	5 27/2	5 33/2	5 39/2	5 45/2	5 51/2	5 57/2	6 3/2
Weizen (süd)	4 25	5 10	5 16	5 22	5 28	5 34	5 40	5 46	5 52
Rorn	3 2 1/2	4 8 1/2	4 14 1/2	4 20 1/2	4 26 1/2	4 32 1/2	4 38 1/2	4 44 1/2	4 50 1/2
Gerste	3 12 1/2	4 8 1/2	4 14 1/2	4 20 1/2	4 26 1/2	4 32 1/2	4 38 1/2	4 44 1/2	4 50 1/2
Haf-	2 5	2 12 1/2	2 20 1/2	2 27 1/2	2 34 1/2	2 41 1/2	2 48 1/2	2 55 1/2	3 2 1/2
Gerstlein	1 10	1 20	1 30	1 40	1 50	2 00	2 10	2 20	2 30
Butter & Kanne	23	26	29	32	35	38	41	44	47

